

Psychische Verfassung und Lebenserfahrung von chinesischen Studenten in Deutschland

Eine explorative Studie

Publiziert in *International Journal of Body, Mind and Culture* Juli 2022

Ulrich Sollmann sollmann@sollmann-online.de

Die auf der 5th World Conference for Chinese Studies vorgestellte explorative Studie hat verschiedene Aufgaben und Funktionen. Diese sind im Wesentlichen:

- *Chinesische Studenten in Deutschland:*
 - Erstmalige fokussierte Erforschung der Situation der chinesischen Studenten in Deutschland
 - Definition von Guidelines für Hilfs- und Unterstützungsangebote
 - Diesbezügliche Kommunikation an chinesische Botschaft, DAAD, Universitäten in China and Germany
 - Mittelfristige Entwicklung von konkreten Unterstützungsangeboten

- Transkulturelle Kommunikation und Kooperation im Bereich von Wissenschaft zwischen Deutschland und China
 - Auswertung des Erfahrungsaustauschs über Sino-German teambuilding (Was hilft? Was macht es schwer? Was sind die lessons learnt?)
 - exemplarische Analyse der unterschiedlichen Erfahrungen mit Aktionsforschung, qualitativen Studien, mit dem unterschiedlichen Verständnis von Transkulturalität, Beobachtung zweiter Ordnung, Wissenschaftsdiskurs usw.
 - Identifizierung von typischen Denkmodellen, Verhaltensmustern und Spannungsfeldern
 - Skizze von Quintessenzen und zentralen Fragestellungen für zukünftige Sino-German Projekte

Der Beginn der Studie liegt bereits 3 Jahre zurück. Hier das Kurzkonzzept:

Ausgangslage:

Chinesische Studenten bilden die größte Gruppe ausländischer Studenten in Deutschland (aus Nicht-EU-Ländern). Sie sind sprachlich mehr oder weniger gut auf ihren Aufenthalt in Deutschland vorbereitet. Ebenso gut kulturell informiert. Sie nutzen soziale und kulturelle Angebote. Und doch fremdeln sie vielfach. Nicht selten fühlen sie sich allein gelassen oder fühlen Heimweh. Eine Möglichkeit ist daher, vertrauten Schutz und Kommunikation in chinesischen Gruppen zu finden. Eine andere ist die Suche nach psychologischer Hilfe / Unterstützung. Eine solche psychologische Unterstützung wird nur sehr selten genutzt.

Chinesische Studierende befinden sich also in einer sehr spezifischen Lebenssituation, die durch erheblichen Druck gekennzeichnet ist, wie:

- Leistungsdruck, bedingt durch die chinesische Sozialisation
- Druck durch die Familien
- Druck aufgrund der Fremdheit von Sprache und Kultur sowie Lebenssituation in Deutschland
- Druck durch relative Isolation, Einsamkeit, Probleme, den Anforderungen zu begegnen, die durch Kultur, Leben und Studium sowie Leistungsdruck entstehen.

Schon vor der Coronakrise klagten daher nicht wenige der Studenten über Ängste, Depression, Einsamkeit, einige sogar über Suicidfantasien. Studienabbruch und vorzeitige Rückreise nach China sind nicht selten.

Wo aber können chinesische Studenten entsprechende kulturell-adäquate und psychologisch-professionelle Hilfe in Deutschland finden?

Dieses Spannungsfeld ist durch die Coronakrise noch zusätzlich erschwert worden.

Inhalt:

Das geplante Kurz-Projekt hat zwei Ziele: einerseits soll durch eine qualitative, explorative Studie zeitnah ermittelt werden, wie chinesische Studenten ihre Lebens- und Studiensituation in Deutschland vor der Coronakrise und auch jetzt erleben. Welches sind ihre spezifischen Schwierigkeiten. Andererseits sollen hieraus zentrale Leitlinien sowie relevante und spezifische Unterstützungs- bzw Beratungsangebote abgeleitet werden. Die aggregierten Ergebnisse werden an Hochschulen, DAAD, Studienberatung, chinesische Botschaft, Vertreter chinesischer Universitäten usw. kommuniziert.

Struktur:

Die Zusammenarbeit mit chinesischen KollegInnen in Shanghai und Hangzhou wird als unabhängiges Team gewährleistet. Hier die Struktur des Vorgehens:

- Vorläufige Prüfung der Situation
- Zusammenhalt des Projekt-Teams
- Selbstverständnis im Sinne der Aktionsforschung und der transkulturellen Kommunikation
- Entwicklung des Online-Fragebogens
- Kommunikation über soziale Medien und "Selbstmarketing"
- Auswertung und Fokussierung der Ergebnisse
- Inhaltsanalyse der Erfahrungsberichte der chinesischen Studierenden
- Vertiefende Interviews
- Bezugnahme auf spezifische Literatur
- Kommunikation der Ergebnisse an relevante Institutionen/Professionelle
- Entwicklung spezifischer Förderrichtlinien auf der Grundlage der Forschungsergebnisse
- Weitergabe an relevante Institutionen und Fachleute
- Option: Entwicklung eines gemeinsamen Unterstützungsnetzwerks
- Option: Entwicklung einer speziellen Internetplattform (virtuelle Unterstützung)
-

Methoden:

Zur Anwendung kommen Methoden wie:

- Explorative, narrative Befragung (online) von chinesischen Studenten (auf Chinesisch und Englisch)
- Bezugnahme auf spezifische typische Handlungs- und Wirkungsmuster
- Qualitative Sichtung von Texten von Studenten, die über ihren Aufenthalt in Deutschland berichten (inzwischen liegen mehr als 70 solcher Texte vor)
- Abschließend noch einige Tiefeninterviews.

Wie kam es zur Studie?

Meine Tätigkeit in China

Als Mitglied der deutsch-chinesischen Akademie für Psychotherapie (DCAP) bin ich seit vielen Jahren regelmäßig beruflich in China unterwegs. Schwerpunkte meiner Tätigkeit sind Weiterbildungsworkshops für Professionals (Psychologen, Psychotherapeuten, Ärzte, Sozialarbeiter, Berater), Vorträge an Universitäten sowie Kongressen, Supervision für im psychologischen Bereich tätige Professionals. Ebenso coache ich Manager on the Job. Dies geschieht einerseits in China. Andererseits coache ich Chinesen hier in Deutschland, beziehungsweise bereite Experts auf den Aufenthalt in China vor.

Darüber hinaus biete ich themenspezifische Selbsterfahrungsworkshops für Nicht-Professionals an. Themen sind zum Beispiel: „Angst und Aggression“, „Sexualität und Beziehung“, „nonverbale Kommunikation und Körpersprache“, „Stressmanagement“.

Inzwischen habe ich einen wechat-Blog, drei meiner Bücher sind auf Chinesisch in China erschienen. Darüber hinaus publiziere ich zu aktuellen Themen bezüglich China in verschiedenen Medien (Print, Internet, Scientific Journals).

Ethnologische Entdeckungsreise

Von Anfang an war es mir wichtig den Menschen in China, mit denen ich beruflich und privat zu tun habe, in unterschiedlicher Form zu begegnen, aber auch Menschen in ihrem jeweiligen Alltag, in ihrem individuellen Lebensfeld, so wie es die Situation erlaubte, kennenzulernen. Von Anfang an habe ich über meine Erfahrungen publizistisch berichtet.

Ähnlich einem Ethnologen, begeben sich dabei jeweils auf eine Reise durch den Alltag, der sich mir bei meinen Besuchen vor Ort auftut. Beispielsweise bin ich bei meinem ersten Besuch in Peking, gut eine Woche lang, zu Fuß durch Peking gelaufen. Mir war dabei die sinnliche Erfahrung wichtig, nämlich Menschen zu sehen, sie zu beobachten, ihnen zuzuschauen und mich durch die Eindrücke anmuten zu lassen. Ich wollte bei der ethnologischen Wanderung z.B. durch die Hutongs in Peking auch riechen, hören, spüren, so dass ich nicht nur ein visuelles Wissen zu erwerben, sondern mich im Sinne eines „sensed-knowing“ übe. Ganz im Sinne des „felt-sense“..

Begegnung hieß für mich, und das ist heute immer noch so, zusammen mit Menschen, denen ich begegne, eine szenische Entdeckungsreise zu wagen, mich

auf das Abenteuer des Unbekannten einzulassen, um mich zusammen mit diesen Menschen auf einen gemeinsamen Prozess des erlebnisbezogenen, erfahrungsbasierten Lernens einzulassen. Ganz im Sinne einer „p2p diplomacy“ (people to people). (Sollmann 2021)

Einen solchen transkulturellen Prozess unterscheide ich von interkulturellen und multikulturellen Prozessen (Nazarkiewicz et al 2012).

3 Approaches for Working with Cultures*

Perspectives	Intercultural	Multicultural	Transcultural
Culture appears as...	Challenge for intercultural learning	Part-system, interference in the expectations	Undetected prerequisites for interaction and identity
Culture concept	Essentialist: Countries, nation states	Systemic: Game rules, patterns	Cohesive: Differences and diversity
Methods	Teaching, advising, training ▶ Apply and adapt	Use of models for the reflection and detection of values ▶ Reflect and test	Deconstruction of all preconceptions, images of normality and power asymmetries ▶ Consider cultural and diversity factors on all levels of activity
Intercultural competence encompasses	Knowledge and techniques	Ability to reflect and flexibility	Competences and personality development
Advantages	Recognition of cultural factors	Multiple perspectives	Essentially difference and equality oriented
Role and particular competences of the expert	Promotes intercultural competence as cultural expert; trains and recommends	Broadens perspectives, choices and options for actions, provokes and intervenes	Assesses collaboratively which identity factors and boundaries are relevant
Challenges	Overestimation of cultural factors	Lack of (inter) cultural expertise	Limited reach of individual influence

*Source: Nazarkiewicz/Krömer (2012): Handbuch Interkulturelles Coaching. V&R.

Verglichen mit dem Erwerb einer Sprache, geht es bei der interkulturellen Kommunikation analog um den Erwerb von Vokabeln und Begriffen (zum Bsp.: Wie übergebe ich eine Visitenkarte). Bei der multikulturellen Kommunikation geht es, analog zum Spracherwerb einer Fremdsprache, um den Erwerb von Grammatik (Regeln der Kommunikation und Beziehung, kulturelle Präsenz usw.). Die transkulturelle Kommunikation ist schließlich vergleichbar mit dem sprachlichen und nicht-sprachlichen Austausch vor Ort, zusammen mit Menschen in deren Lebenswelt, die ich nicht kenne. Geht es gerade bei dieser Art der Kommunikation auch darum, offen und wach zu sein für das, was zwischen den Zeilen geschrieben steht oder durch Zwischentöne hörbar wird. Schließlich geht es vor allem auch um

die emotionale Resonanz in mir sowie die mögliche emotionale Resonanz in meinem Gegenüber (vergleiche hierzu das Konzept der Übertragungsbeziehung in der Psychoanalyse, auch Devereux 1976)

Chinesische Studenten in Deutschland: erste Eindrücke

Es ist nicht verwunderlich, dass mich in meiner Arbeit, vor Ort in China, vor allem Themen reizten wie: Persönlichkeitsentwicklung, Erziehung, erfahrungsbasiertes Lernen, kommunikativer Austausch von Kulturen. Da ich hier in Deutschland Kontakt zu chinesischen Studenten hatte, erfuhr ich schon seit langem vor meiner ersten Reise nach China von den Schwierigkeiten vieler chinesischer Studenten in Deutschland,. Später in China verdichtete sich diese Erfahrung. Bestätigt wurde mir dieser Eindruck durch einen Hinweis von Professor Zhao Xudong sowie einem Mitarbeiter des chinesischen Konsulats in Düsseldorf. Beide äußerten ihre große Sorge hinsichtlich der psychischen Gesundheit von chinesischen Studenten in Deutschland. Ebenso drückten sie ihre noch größere Sorge darüber aus, dass man als Professional noch recht unerfahren sei im Umgang mit dieser spezifischen Situation. Was also sei zu tun, fragten sie? Wie sollte man der psychischen Not der Studenten begegnen? Was könnte getan werden, um die chinesischen Studenten in Deutschland zu unterstützen oder sie in China anders vorzubereiten?

Durch meine Kontakte mit chinesischen Studenten in Köln sowie meine Kommunikation in den sozialen Medien, erfuhr ich anschaulich von konkreten Beispielen und Schicksalen:

- Eine junge Studentin studierte erfolgreich, fühlte sich aber zunehmend einsam, auch wenn sie in Köln gut sozial eingebunden war. Schließlich brach sie aus Heimweh ihr Studium Hals über Kopf ab, um zurück nach Shanghai zu fliegen. Ihre Eltern waren inzwischen geschieden und sie war daher unsicher, ob sie zu ihrem Vater oder ihrer Mutter zurückkehren könnte. Auf jeden Fall war sie überzeugt davon Deutschland zu verlassen und nach China zurückzukehren. Auch wenn sie nicht wieder in die „schützende“ Familie, wie zuvor, kam. (Vater und Mutter lebten inzwischen getrennt) In was für einer Bedrängnis musste sich diese junge Studentin wohl befunden haben, einen solchen Schritt zu machen?

- Ein junger Opernsänger war zum Studium in Köln. Sein Gesang war hervorragend. Sein deutscher Professor bemühte sich daher dem jungen Chinesen die Bedeutung des persönlichen Ausdrucks beim Gesang nahezubringen. In Deutschland und in Europa würde man sich als Sänger selbst durch persönlichen Ausdruck performen. Abends kommunizierte der junge Student mit seiner Mutter, die ihm unumwunden ihre eigene, nämlich die chinesisch-kulturelle Sichtweise, aufdrängen wollte. Dies erfolgte, für eine chinesische Mutter nicht untypisch: eindringlich, energisch und mit der nötigen Portion Druck. Er solle doch an seinem Gesang arbeiten, diesen perfektionieren, weil gerade das in China gewünscht und verlangt sei. Der junge Student befand sich offensichtlich in einem tiefen Dilemma, auf das er überhaupt nicht vorbereitet gewesen war. In einem schier unauflösbaren emotionalen, transkulturellen Dilemma.

Inzwischen hatte ich mit Kollegen, früheren Workshop-Teilnehmern aber auch mit mir unbekanntem Menschen in China über Social Media zu kommunizieren begonnen. Dabei ging es um ganz unterschiedliche Themen. Mit einigen entspann sich eine, inzwischen jahrelange E-Mail-Freundschaft, in der es um den Austausch von sehr persönlichen, kulturellen, sozialen und politischen Themen geht. Hier ein Beispiel:

- Ausgelöst durch einen Post, sprach mich (ca. 2015) eine Gruppe von jungen Studenten an, die auf einer Polizeischule an. Die jungen Chinesen nutzten im Laufe der Zeit die Gelegenheit, mit mir allgemeine Themen der Psychologie zu erörtern, was zunehmend zu einem sehr persönlichen Austausch mit einigen von ihnen führte. So berichteten sie mir von ihrem Lebensgefühl, ihren Fragen an die Zukunft, Zweifeln und Wünschen. Sie berichteten von Schwierigkeiten in der Beziehungsgestaltung, von ihrer Pubertät, von Liebe und Sexualität, über die Integration von Liebe, Ehe, Beruf aber auch Scheidung. Stets klang ihre Freude darüber mit, Chinesen zu sein. Man könnte sagen, dass ich durch diese jahrelange Erfahrung indirekt einigermaßen vorbereitet war, mich nunmehr gezielt, spezifisch und differenziert mit der Situation von chinesischen Studenten in Deutschland zu beschäftigen.

Wie kam es zur Studie?

Meines Erachtens gibt es grundsätzlich drei verschiedene methodische Zugänge zum Thema:

- Eine Befragung, die statistisch ausgewertet wird, führt in der Regel zu quantitativen Bewertungen und diesbezüglich Korrelationen und Einschätzungen.
- Das Konzept der teilnehmenden Beobachtung u.a. ermöglicht, im Sinne einer Feldstudie, das Erfassen von sogenannten „harten und weichen Faktoren“. Dies kommt einer qualitativen Studie gleich. (Frietsch et al 2013)
- Tiefeninterviews (Aghamanoukjan 2007), Fokusgruppen (Przyborski 2010) stellen einen qualitativen Zugang dar, der sich direkt auf einzelne Menschen oder klar umrissene Gruppen bezieht. Hierbei geht es unter anderem um das Erfassen von verbalisierten Meinungen, Ansichten und berichteten Fakten einerseits. Andererseits stehen erörterte, implizierte, unterschwellige, unbewusste Motivationen, Haltungen und emotionale Befindlichkeiten im Fokus. In der Regel sind diese den Teilnehmern solcher Interviews nicht bewusst. Als „emotionale Hintergrundmusik“ spielen sie eine wesentliche Rolle bei der emotionalen Bewertung, dessen was gesagt wird, sowie (unbewussten) Motivation sich mit gewissen Themen zu befassen und nicht mit anderen. (Halbmayer et al, oA von Datum)

In der explorativen Studie beziehen wir uns nun auf den 2. und 3. Forschungsansatz.

Relevanz von Aktionsforschung

Als Sozialwissenschaftler bin ich in der Tradition der Aktionsforschung groß geworden (Kuhn 1970). Nachdem die Idee geboren war, die psychische Situation und Lebenserfahrung von chinesischen Studenten in Deutschland genauer zu beforschen, war mir klar, dass dies nur auf dem Hintergrund eines Aktionsforschungsansatzes erfolgen könne. Ich begann eine solche Idee mit chinesischen und deutschen Kollegen zu erörtern. Dabei stieß ich auf ein breites Echo, nämlich im Sinne eines diesbezüglichen Projekt-Teams mitzuwirken.

Anfangs dachten wir, dass eine Befragung mit quantitativen und qualitativen Fragen ausreichen würde. Wir gewannen jedoch zunehmend die Überzeugung, dass wir einen Schritt früher beginnen sollten, nämlich den über eine explorative Studie. Sahen wir uns doch mit dem Umstand konfrontiert, recht wenig über Ursache und

Zusammenhänge zu wissen, die in einer solch unstrukturierten Lebenssituation der chinesischen Studenten eine Rolle spielen könnten, beziehungsweise mögliche Wirkfaktoren wären, beziehungsweise ein konflikträchtiges Wirkungsgeschehen induzierten.

Wir waren überzeugt, dass ein solcher Forschungsansatz Voraussetzung für weitere deskriptive Forschung sein könne. Gerade auf Grund der kulturellen Unterschiede zwischen China und Deutschland, schien es uns angezeigt zu sein, durch die erkundende Aktionsforschung Fragen zu finden, diesbezügliche Relevanz zu ermitteln, Hypothesen zu formulieren oder diesbezügliche theoretische Voraussetzungen, aus dem Erkundetem ableiten zu können. Gleichzeitig schien es uns wichtig zu sein, der Tradition von Aktionsforschung folgend, nicht nur die Studenten in den Fokus der Untersuchung zu rücken, sondern auch das Lebensumfeld sowie die Bedeutung der unterschiedlichen Kulturen.

Schließlich, und das ist besonders bei einem Aktionsforschungsansatz relevant, geht es darum, uns als Forschende mit einzubeziehen. (von Unger 2007))

Aktionsforschung geht nämlich davon aus, dass die Beziehung zwischen Forscher und Forschungsgegenstand, im jeweiligen Forschungsumfeld, eine dynamische Einheit bildet, die es gilt im Auge zu behalten, um sie auf ihre jeweilige Interdependenz zu beleuchten. Unser allgemeines Ziel war es, das Zusammenspiel von psychischer Verfassung/Gesundheit der chinesischen Studenten, in ihrem jeweiligen Umfeld in Deutschland, ihre diesbezügliche Lebenserfahrung und den Umgang mit einer anderen, fremden Kultur zu erfassen. Wir als Forschende sind nicht nur Teil des besagten Lebensfelds sondern wirken durch die Befragung, die Interviews, transkulturelle Kommunikation auch aktiv ein in das Lebensfeld der Studenten.

Architektur des Vorgehens als gemeinsames Ereignis (Zizek 2014)

Ohne es beabsichtigt zu haben, hatte ich selbst, beziehungsweise später im Austausch mit den interessierten Kollegen, bereits einen Austauschprozess begonnen, der, ganz im Sinne von Aktionsforschung, uns zu dem Thema hinführen sollte. Lange bevor der Fragebogen online ging. Wir waren schon mitten drin im Geschehen und agierten als (mit-) gestaltende Akteure. Das Verstehen eines solchen Forschungsdesigns ist in China eher unbekannt. Wenn bekannt, so gibt es aber dann deutliche Unsicherheiten im Rollenverhalten. Wir erlebten die Bedeutung

der gemeinsamen Themenfindung als einen wichtigen Bestandteil des Forschungsprozesses selbst gleich von Anfang an. Wir werden später in der Endauswertung näher hierauf eingehen.

Wir arbeiteten uns daher Schritt für Schritt vor, modifizierten, verwarfen, ergänzten, bekräftigten die jeweiligen Ergebnisse unseres Austauschs, um schließlich eine Grobstruktur des Vorgehens (Projektarchitektur) zu entscheiden:

- Eine ausführliche Befragung sollte quantitative und qualitative Fragen beinhalten. Gerade die offenen Fragen schienen uns die Möglichkeit zu eröffnen, hinreichend explorativ offen zu sein und zu bleiben. Der Fragebogen war recht umfangreich und umfasste die üblichen allgemeinen Daten, wesentliche Aspekte von psychischer Verfassung und Gesundheit sowie wesentliche Aspekte des Alltags und Erlebens in der deutschen Gesellschaft. Der Fragebogen war dadurch umfangreicher als Chinesen das gewohnt sind. Trotz „warnender Rückmeldung“ seitens chinesischer Kollegen entschieden wir uns Länge und Differenzierung beizubehalten. Da bis Ende Mai 79 Personen geantwortet haben, glauben wir genügend Rückmeldungen mit entsprechendem Erfahrungsmaterial vorliegen zu haben. (Lebensfeldanalyse)
- Ergänzend wollen wir uns auf Erfahrungsberichte von chinesischen Studenten stützen, die sie nach der Rückkehr in ihre Heimat erstellen.. Inzwischen liegen uns hunderte von Erfahrungsberichten vor (DAAD, Tongji- Universität Shanghai, Zhejiang-Universität Hangzhou u.a.). (Inhaltsanalyse)
- Es gibt einige filmische Beispiele über die Situation von chinesischen Studenten in Deutschland, die wir nutzen können (basierend auf dem Material der chinesischen Dokumentarfilmerin Lola Liu 2013). (Analyse von Selbstbeschreibungen)
- Ergänzend gibt es verschiedene Fallberichte, die sich aus der Kommunikation im Bereich sozialer Medien herauskristallisiert haben. (virtuelle Kommunikation)
- Bereits jetzt könnte sich ein zusätzliches ergänzendes Korrektiv durch eine Studie ergeben, die in Köln durchgeführt wird (Professor Gerlach, Yiting). Diese quantitative Studie bezieht sich vor allem auf die eher

pathologischen Aspekte und die Situation von ausländischen Studenten in Köln. (exemplarische Situationsanalyse)

- Ergänzend werden wir nach den Zwischenergebnissen einige Tiefeninterviews führen. (Tiefenanalyse)

Projekt-Team

Projektidee, Konzeption und operative Umsetzung gestalteten sich als ein, man könnte fast sagen, gemeinsamer Erfahrungsprozess mit Kollegen unterschiedlicher Provenienz und kultureller Erfahrung (Deutsche und Chinesen). Dieser Prozess führte einerseits zu einem differenzierteren Blick auf das Thema. Andererseits wirkte dieser Prozess selbst schon als eigenständiger, bedeutsamer Bestandteil, der geplanten explorativen, transkulturellen Studie.

Das Zusammenspiel der Teilnehmer im Projekt war durch drei Aspekte gekennzeichnet, die in unterschiedlicher Gewichtung, die jeweilig aktiven Teilnehmer zusammenführte:

- Interessierte Personen befruchteten im Vorfeld des Beginns der eigentlichen Befragung das Projekt durch geschilderte Beispiele, Fragen, Meinungen Ergänzungen und Ansichten.
- Die Mitglieder des eher aktiven Kerns wirkten situativ oder anlassbezogen, direkt und konkret mit, wechselten jedoch während des Prozesses.
- Andere Personen standen im Hintergrund für spezifische Fragen, Anregungen und Kritik zur Verfügung. Einige dieser Personen versprachen auch eine aktive Mithilfe im weiteren Verlauf des Projekts.

Die Zusammenarbeit in einem jeweiligen konkreten Abschnitt des Projekts wurde von dem sich wandelnden „Kernteam“ gewährleistet. Es gab verschiedene Anlässe und Gründe für die unterschiedliche Zusammensetzung. Einige der Gründe ergaben sich aus Sicht der technischen Umsetzung einer Befragung. Andere ergaben sich aus den Besonderheiten, aber auch Schwierigkeiten der transkulturellen Kommunikation. Einige Kollegen wiederum schienen einem Satelliten gleich, der die Erde umkreist, „aufzutauchen um dann wieder abzutauchen“. Die Gruppe der beteiligten Personen

war also nicht fest definiert und verankert. Es gab in der Regel auch keine festgeschriebenen Aufträge und Rollen. Man übernahm eine Aufgabe oder gab sie wieder ab. Rückblickend kann gesagt werden, dass der Prozess bis zum Ende der Befragung (Mai 2021), einem Fließgleichgewicht ähnelnd, mäanderte. Ein solches Vorgehen unterscheidet sich deutlich von der Art und Weise üblicher Projektarbeit in Deutschland. Gibt es doch in der Regel dort von Anfang an, klare Ziele, Aufgaben, Rollen, Verantwortlichkeiten, Zeitvorgaben und so weiter.

Projekt mit hybrider Natur

Im Unterschied zu einem solchen Projektgeschehen, scheint der Ablauf des vorliegenden Projekts hybrider Natur zu sein und im Wesentlichen einerseits durch die Besonderheiten der transkulturellen Kommunikation gekennzeichnet zu sein. Andererseits waren die Beteiligten im Projekt offen für die jeweiligen kulturellen Verhaltensmuster und hiermit verbundenen Irritationen und Unabwägbarkeiten. Ein diesbezügliches Manöver (Kernteam) in dem hybriden Prozess, erlaubte die Thematisierung solcher kulturell unterschiedlichen Muster. (Das ausführliche Protokoll dieser Kommunikation liegt vor. Auf eine diesbezügliche Schilderung muss an dieser aus Platzgründen verzichtet werden. Sie erfolgt in der Endauswertung) Letztendlich wurde der Fortschritt im Projekt durch das Bewusstsein getragen, das persönliche Engagement und die Überzeugung auf das Ende der Befragung erfolgreich hinzuwirken. (Erste Phase des Projekts)

Man könnte sagen, dass es einen relativ offenen Diskurs gab. Hierunter ist eher ein diskursives Handeln, eine diskursive Begegnung zu verstehen, weniger eine diskursive verbale Auseinandersetzung, über die im Einzelfall jeweils unterschiedlichen Beweggründen des eigenen Verhaltens. Ein solches Vorgehen ist natürlich mit zahlreichen, unabwägbaren Elementen verknüpft, mit zum Teil heftigen Emotionen, mit Engpässen, mit Notlösungen, aber auch mit erfreulichen, überraschenden Wendungen. Der Umstand, dass Mitte Mai genügend Reaktionen auf den Online-Fragebogen vorhanden waren, bestätigt das Gelingen der ersten Phase des hybriden Projekts. Dies stärkte die Motivation und Überzeugung, nämlich auf dem richtigen Weg zu sein.

Im Wesentlichen waren an der Erstellung des Fragebogens unter meiner Projektleitung Kollegen von der Tongji- Universität in Shanghai, Kollegen von der Zhejiang-Universität in Hangzhou, eine chinesische Kollegin von der Charité in Berlin

(Technik), eine Kollegin, die im Bereich Psychologie an der Peking-Universität promoviert hatte sowie ein chinesischer Doktorand aus Bochum beteiligt.

Passager unterstützend wirkten u.a. im Vorfeld der Inhaber eines Soziologie-Lehrstuhls in NRW, ein Lehrstuhl Inhaber für Medien und Informatik von der Hochschule Amberg, Leiter der psychosomatischen Klinik Shanghai/Pudong sowie andere Experten.

Motivation und Engagement der beteiligten Personen war einerseits an dem eigentlichen Sachthema aufgehängt. Insoweit gehörte die Tätigkeit der Beteiligten sozusagen zum wissenschaftlichen Tagesgeschäft. Andererseits lag den meisten Beteiligten die spezifische Situation der chinesischen Studenten in Deutschland besonders am Herzen.

Resonanz Im Vorfeld der Befragung

Informationsaustausch und Beziehungsgestaltung, als eine jeweils unterschiedlich ausgeprägte Resonanz im Vorfeld des Beginns der Befragung, war in vielerlei Hinsicht interessant:

- Jeder, mit dem wir uns über das Thema der Studie austauschten, war durchweg interessiert und betonte die Wichtigkeit und Relevanz, der geplanten Studie. Einzelpersonen sowie chinesische Studentenorganisationen (z.B. VCSK) bestätigten unsere Vorüberlegungen, die letztendlich zur Planung der Studie geführt hatten. Der DAAD (Deutscher Akademischer Auslandsdienst) betonte: „Es ist daher begrüßenswert, dass Sie sich diesem wichtigen Thema annehmen wollen“. Dies wurde uns ebenso von der Kulturabteilung der chinesischen Botschaft in Berlin bestätigt. Universitäten, die sich speziell mit der Bedeutung des kulturellen Austauschs zwischen chinesischen und deutschen Universitäten engagierten, unterstützten das Projekt insoweit, als sie den Link zur Befragung in ihren jeweiligen Netzwerken kommunizierten. Dabei unterstrichen sie die Relevanz der Studie und ermutigten die Studenten, an der Studie teilzunehmen (Uni Berlin, Uni Göttingen, Uni Amberg usw.). Deutsche und chinesische Kollegen erklärten sich bereit, entweder als aktiver mentaler Sponsor/Mentor mitzuwirken oder im Nachgang, nach Fertigstellung der Ergebnisse, sich an der Entwicklung der Guidelines sowie möglicher praktischer Unterstützung aktiv einzubringen

(Professor Zhao Xudong (Shanghai), Professor Wolfgang Böttcher (Uni Münster), Professor Altieri (Uni Amberg)). Wie selbstverständlich funktionierte die aktive Unterstützung, hinsichtlich technischer Fragen und der entsprechenden Umsetzung der online Befragung (Dr. Muyu Lin, Charité Berlin, Xu Wen, Doktorand Uni Bochum, Dr. Chen Huijing (Shanghai)). Das Projektteam versteht sich besonders in dieser Hinsicht als unabhängiges Team.

- Da die Studie bewusst Probono als eine non-profit Studie durchgeführt wird, haben wir keine finanziellen Ressourcen, auf die wir uns stützen können. Solche sind aber, wenn auch nur in geringer Form, unbedingt von Nöten, um die Technik zu gewährleisten, mögliche Übersetzungen anfertigen zu lassen, eventuelle Fahrtkosten abzudecken und so weiter. Wir versuchten daher über Social Crowdfunding an solche Ressourcen zu kommen. Da chinesische Studenten sehr Internet und Social Media affin sind, die Befragung auch als Online-Befragung angelegt war, starteten wir einen Aufruf zum Social Crowdfunding im Internet. Wir erläuterten dies sehr detailliert, begründeten den Aufruf zum Social Crowdfunding, als ein Bemühen zur gegenseitigen Unterstützung der chinesischen Studenten. Indirekt appellierten wir an ein Gemeinschaftsgefühl, könnte doch ein guter Freund, eine gute Freundin auch zu besagter Gruppe chinesischer Studenten gehören, die über psychische Schwierigkeiten klagten. Wir fragten nicht nach finanzieller Unterstützung, sondern lediglich nach aktiver Unterstützung, sprich Bereitschaft zum Übersetzen einiger Antworten der Befragung.

Dies geschah leider ohne eine Resonanz, ohne einen Erfolg. Lediglich eine Doktorandin wollte einige Übersetzungen übernehmen. Wir wissen, dass es in China Crowdfunding Projekte gibt. Wir sind uns aber nicht sicher, mit welcher Tradition sie gestartet und erfolgreich beendet werden und wie vertraut die chinesische Gesellschaft, die virtuelle Community mit Crowdfunding ist.

Eine weitere Erklärung für das Schweigen kann in einem eher kulturell bedingten Verhaltensmuster liegen. Unser Crowdfunding bezog sich auf ein eher in der mittleren Zukunft liegendes Anliegen. (Wir hatten den Aufruf im März gestartet und hofften auf eine Unterstützung ab Juni) Viele Chinesen

sind aber eher für eine aktive (Mit-) Wirkung zu gewinnen, die in der unmittelbaren Gegenwart liegt, im Hier und Jetzt.

- Entgegen unserer Befürchtung, gestaltet sich die Suche nach Übersetzern als sehr leicht. Der vorausgegangene Aufruf zum „Social Crowdfunding“ verlief ja im „Nichts“. Es gab entweder keine Resonanz oder gelegentlich eine Entschuldigung plus Ablehnung.

Jetzt aber habe ich innerhalb von ein paar Tagen Übersetzer für alle Fragebogen-Päckchen bekommen. Nach drei Tagen gibt es auch schon ein Drittel der Rückläufe. Mein Vorgehen war orientiert an:

- Am Hier und Jetzt
- Sehr zeitnah
- An bestehenden Beziehungen aufgehängt
- An Beziehungen, die auf dem Geben-Nehmen-Prinzip beruhen
- Beziehungen, die durch Empfehlung entstanden sind, weil derjenige, den ich angesprochen habe, im engen Kontakt mit mir ist, aber es nicht machen kann
- Menschen, empfohlene Kontakte, die auch ihr Interesse an der Studie bezeugten

Nicht wenige, die wir angesprochen haben, äußerten ihr großen Interesse und entschuldigten sich, dass sie nicht mitmachen können. In der Korrespondenz bezüglich der Anfrage, gab es daher mehr reziproke Resonanz. Ist dies nun typisch chinesisch und/oder typisch für eine derart gestaltete explorative Studie und/oder ist dies auch Ausdruck der „zeitgemäßen“ virtuellen Kommunikation?

- In einer der Social Media Gruppen (wechat) kam es Ende April 2021 zu einer, wie wir finden, spontan und überraschend losgetretenen, heftigen Auseinandersetzung über die Architektur der Studie, das Vorgehen, die wissenschaftliche Verortung und so weiter. Besagte Gruppe/Forum versteht sich als selbstorganisierte Kommunikationsplattform, vornehmlich für chinesische Studenten in Deutschland, mit dem Ziel: kulturelle, gesellschaftliche, psychologische, philosophische Themen zu erörtern. Eingeladen sind selbstverständlich auch Chinesen, die in China leben sowie interessierte Deutsche. Das Forum bietet zudem spezielle Webinare,

Diskussionsgruppen, Hinweise auf Literatur und so weiter. Praktisch gesehen erfüllte die Web-Gruppe auch die Funktion einer virtuellen Heimat. Im ersten Jahr (2020) gab es verschiedene Webinare zu speziellen Themen wie: Gender, interkulturelle Kommunikation, Zeremonie der Teezubereitung, Ökologie u.a... Regelmäßig wurden auch deutsche Experten zu diesen Webinaren eingeladen (Ich selbst wurde zu Themen wie transkulturelle Kommunikation, Traumatisierung, Gender usw. eingeladen). Diese Webinare gestalteten sich als ein engagierter fruchtbarer Diskussionskreis, in dem sich Vertreter der deutschen und chinesischen Kultur in einen fachlichen sowie persönlichen Diskurs begeben konnten. Die Fortsetzung dieser interkulturell geprägten Webinare wurden zu Anfang des Jahres 2021 eingestellt. Seitdem gibt es nur noch chinesisch sprachige Veranstaltungen, in unterschiedlichster Form.

Im transkulturellen Wildwasser der Sino-German communication

Hier einige typische Spannungsfelder und Fragestellungen, die sich in den ersten zwei Jahren aufgetan haben. Eine spezifische Beschreibung und Bewertung erfolgt in der Publikation der Ergebnisse der Studie gegen Ende des Jahres:

- Was hilft, das Zusammenspiel von emotionaler Begeisterung und fachlichem Austausch so zu befruchten, dass mögliche Konflikte bearbeitbar bleiben?
- Wissenschaftsdiskurs im Rahmen einer explorativen Studie erfordert viel Austausch, (Selbst-) Reflexion und reziproke Kommunikation, ohne dass man unmittelbar (und vorschnell) ins Handeln geht. Dies erfordert eine geübte Erfahrung in Ambiguitätstoleranz. Dies erfordert ein Gespür für andere Meinungen, Positionen oder kulturellen Muster. Dies erfordert auch eine entsprechende Wertschätzung, ohne dass im Fall eines Spannungsfeldes die Kommunikation oder Kooperation unterbrochen oder abgebrochen wird.
- Wie geht man um mit dem Spannungsfeld zwischen einer Ankündigung z.B. bezüglich Transparenz und einer anders gelebten Praxis? Wann und wie ist dies besprechbar?

- Wie geht man um mit dem unterschiedlichen Verständnis von Dialog, Debatte, Diskurs usw? Welche diesbezüglichen Erfahrungen (Vertrautheit) liegen vor?
- Wie kann genügend Kohäsion geschaffen werden, um mit auftretenden Ambivalenzen und Reibungen produktiv umzugehen?
- Eine solche Kohäsion fördert das gute Zusammenspiel der Erörterung von Sachinhalten und eines Umgangs miteinander, der auch genügend Zufriedenheit schafft.
- Ein typisches Spannungsfeld hat sich in dieser Hinsicht aufgetan, indem zwei kulturelle Muster des Erlebens und Handelns auf einander stießen: wenn starke Emotionen in der Zusammenarbeit auftauchten, kam von chinesischer Seite der Impuls, die Kommunikation sowie Kooperation abubrechen. Die deutsche Seite wähnte sich oftmals „zu lange“ im Glauben, dass die chinesischen Kollegen auch so denken würden wie man selbst. Die unbewusste Emotionalität dieser Spannung kann in dem Satz zusammengefasst werden: „Entweder Du oder ich“ bzw „Ich bin, wenn Du nicht bist“.
- Einerseits: muss man, um sich mit dem Erleben der Situation von chinesischen Studenten in Deutschland beschäftigen zu können, Chinese sein oder nicht? Andererseits: kann man sich als Deutscher mit dem Erleben von chinesischen Studenten in einer solchen Studie befassen, ohne ein breiteres Vorverständnis von China-typischen Mustern des Erlebens und Verhaltens zu besitzen?
- Kann man über solche Irritationen im Wissenschaftsdiskurs und typischen Muster sprechen, entsteht ein „Dritter Raum“. (Bhabha 2017) Dieser kann zu einem wichtigen Raum von Erfahrung, Erkenntnis und transkulturellem Austausch werden, wenn u.a. folgende Perspektiven / Konzepte genutzt werden können:
 - projektive Identifikation
 - Umgang mit Triangulierung
 - Beobachtung 2. Ordnung
 - reziproke Kommunikation
 - Umgang mit Juxtaposition
 - Ambiguitätstoleranz

Je mehr dies in den Austausch einfließen kann, desto eher wird dieser „Dritte Raum“ zu einem schützenden Raum.

Ausblick

Da die Befragung aus technischen Gründen später als gedacht zu Ende gebracht werden konnte, kann ich Ihnen heute noch keine Zwischenergebnisse vorlegen. Der Sino-German exchange of experience nahm sehr viel Raum ein. Dies ist auch gut so, denn gerade hierdurch wird der Forschungsprozess zu einem gemeinsamen Erfahrungs- und Lernprozess. Dies hat wiederum einen bedeutsamen Einfluss auf die Qualität der Auswertung.

Die ersten Ergebnisse, die sich aus der Analyse der Erfahrungsberichte ergeben, sind in einem Artikel bereits publiziert (European Journal of Chinese Studies).

Eine weitere Auswertung der Ergebnisse, die sich aus dem Fragebogen ergeben, folgt Anfang 2023.

Die Guidelines werden im März 2023 kommuniziert.

Wenn Sie an den Ergebnissen der Studie interessiert sind, schreiben Sie mir dies bitte. Ich melde mich dann bei Ihnen, sobald die Ergebnisse vorliegen.

sollmann@sollmann-online.de .

Literatur:

Aghamanoukjan, A. et al (2007) Qualitative Interviews, Springer/Gabler, Wiesbaden

Bhabha, H.K. (2017) Über kulturelle Hybridität, Turia und Kant Verlag, Wien,

Devereux, G. , *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*, Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein 1976.

Frietsch, U. / Rogge, J (Hg.) (2013) Über die Praxis des kulturwissenschaftlichen Arbeitens, Transcript Verlag, Bielefeld

Gendlin, E.T.:(1998) Focusing-orientierte Psychotherapie. Ein Handbuch der erlebensbezogenen *Methode*. Pfeiffer, München

Halbmayer, E. et al Qualitative Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie
<https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-full.html>

Kuhn, Th. (1970) Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt, Suhrkamp,

Liu L. (2013) Köln

<https://www.youtube.com/watch?v=FrwE8XoVMA4>

<https://www.youtube.com/watch?v=acECuhG8Nv0>

Nazarkjewicz, K. u. Krämer, G. (2012) Handbuch interkulturelles Coaching, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2010). Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.

Sollmann, U. (2018) Begegnungen im Reich der Mitte: Mit psychologischem Blick unterwegs in China, Gießen, Psychosozialverlag

Sollmann, U. (2021) Warum forscht ein deutscher Psychotherapeut zur Seelenlage der Chinesen?, Interview, Peking Rundschau

http://german.beijingreview.com.cn/Meinungen/202106/t20210601_800248203.html?fbclid=IwAR1YGxjvIH6uiH8bghkgH0sZz_DAVIMLQNTblu5KYQZtYoXavKnO36-12q0

von Unger, H. et al (2007) Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum, Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Zizek, S. (2014) Was ist ein Ereignis? Fischer Wissenschaft, Frankfurt